

**Rede
der Sprecherin für Spätaussiedler und Vertriebene**

Doris Schröder-Köpf, MdL

zu TOP Nr. 12

Erste Beratung

**Vertreibung und Gewalt nicht vergessen - Leistung
der Deutschen aus Russland anerkennen**

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/1544

während der Plenarsitzung vom 12.09.2018
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Ohne Erinnerung gibt es keine Kultur. Ohne Erinnerung gäbe es keine Zivilisation, keine Gesellschaft, keine Zukunft.“

Diese Worte des Friedensnobelpreisträgers und Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel, geboren in Rumänien, sind in erster Linie ein Plädoyer für das kollektive und unaufhörliche Erinnern an die entsetzlichen Gräueltaten in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie treffen meines Erachtens aber ebenso für den Umgang mit der deutschen Geschichte insgesamt in all ihren Facetten zu. Und so können Wiesels Worte auch für die Erinnerung an ethnische Säuberungen, wie sie die Russlanddeutschen erfahren haben, gelten. Wiesel forderte zum ständigen Erinnern auf. Genau das tun wir. Das tut der vorliegende Antrag der Fraktionen von SPD und CDU mit dem Titel „Vertreibung und Gewalt nicht vergessen - Leistung der Deutschen aus Russland anerkennen“.

Sehr geehrte Damen und Herren,

dieses Schicksal beginnt mit dem wohl bekanntesten Anwerbemanifest der Geschichte: dem Kolonistenbrief der Zarin Katharina der Großen aus dem Jahr 1763. Gelockt mit Vorteilen wie Selbstverwaltung und Glaubensfreiheit folgten Zehntausende deutsche Siedlerinnen und Siedler dem Aufruf in das Zarenreich und wurden allmählich zu treuen und sich aufopfernden Untertanen. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges begann indes die lange Zeit der Unterdrückung. Während der Sowjetzeit verstärkten sich die Repressionen und mündeten in politisch-ethnisch motivierten Säuberungsaktionen.

Mit dem sogenannten Stalinbefehl vom 28. August 1941 wurde der schicksalhafte Weg für Zwangs-umsiedlungen fast aller in der Sowjetunion lebenden Deutschen bereitet. Mehr als 850 000 Menschen waren von diesen Zwangsmaßnahmen betroffen. Sie erlebten schreckliche Zeiten in Arbeitslagern, viele kamen grausam zu Tode. Kurzum: Die Biografien der Opfer und ihrer Nachfahren sind Geschichten politischer Willkür, und noch heute ist kaum eine Familie ohne

Wunden aus jener Zeit. Erst im Zuge der Perestroika emigrierte die Mehrheit der Russlanddeutschen zurück in die unbekannte Heimat ihrer Vorväter und -mütter, auch sie mit der Vorstellung, es sei ein verheißungsvolles und Wohlstand bringendes Land.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Ort Friedland, hier in unserem Bundesland Niedersachsen, symbolisiert wie kein anderer diese identitätsprägende Sehnsucht nach Rückkehr und den Aufbruch in ein neues Leben. Denn die allermeisten der heute etwa 400.000 in Niedersachsen lebenden Aussiedlerinnen und Aussiedler, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sowie ihre Nachfahren haben hier das Tor zur Freiheit durchschritten. Und sie tun es, wohlgemerkt, immer noch! Geschichte hat kein Ende. 2017 kamen 653 Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler nach Niedersachsen, bis Juni 2018 wurden 258 Menschen verteilt.

So bietet sich mit dem Museum Friedland gleichsam der beste Ort, dem historischen Schicksal dieser heute größten Zuwanderergruppe in unserem Bundesland angemessen zu gedenken. Das geschieht bereits mit der eindrucksvollen Ausstellung „Fluchtpunkt Friedland“. Der vom Land Niedersachsen geförderte Ausbau des Museums zu einem innovativen Besucher- und Dokumentationszentrum bietet ab 2022 eine gute Gelegenheit, der Geschichte der Russlanddeutschen als wichtigen Teil deutscher Geschichte noch größere Aufmerksamkeit als bisher zu schenken.

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu dieser Geschichte zählt wohlgemerkt auch der gelungene Integrationsverlauf der russlanddeutschen Zuwanderer. Leicht hatten sie es ganz sicher nie - die Erfahrung der Entwurzelung und ständigen Identitätssuche, das Fremdsein in der Heimat, nach der man sich einst so gesehnt hatte. Was Theodor Fontane in einem Gedicht beschrieb - „Und zur Fremde wird die Heimat, und zur Nähe wird die Ferne“ -, mussten viele Russlanddeutsche am eigenen Leib erfahren oder

kennen es aus Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern. Umso beeindruckender sind die Integrationsleistungen.

„Die Aussiedler“, so heißt es etwa in einer Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, „sind mit einem vergleichsweise hohen Bildungsstand nach Deutschland gekommen. Sie finden sich relativ gut auf dem Arbeitsmarkt zurecht, und viele Faktoren weisen darauf hin, dass sie sich aktiv um die Integration in der Gesellschaft bemühen.“

Mit Fleiß, Mut und Leistungswillen haben sich die Russlanddeutschen ihren festen Platz in unserer Gesellschaft hart erarbeitet. Sie sind in jeder Hinsicht eine geschätzte Gruppe, eine große Bereicherung für Niedersachsen.

Folgerichtig spricht auch Jannis Panagiotidis, Juniorprofessor des bundesweit einzigen Lehrstuhls für russlanddeutsche Migration und Integration an der Universität Osnabrück von einer „Erfolgsgeschichte, aus der die heutige Politik auch einiges für den Umgang mit neuen Migranten mitnehmen könnte und sollte“. Die Russlanddeutschen können gerade heute anderen Zuwanderungsgruppen Mut machen und Vorbild sein, wie es im vorliegenden Antrag heißt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

jede und jeder von Ihnen hat im Freundes- und Bekanntenkreis sicherlich Angehörige von Spätaussiedlerfamilien und kennt selbst etliche Beispiele für diese gelungenen Integrationsgeschichten. Und wer das nicht haben sollte, kann sich in kurzer Distanz von hier anschauen, wer bei Hannover 96 so in der Mannschaft ist.

Diese Erfolgsgeschichte findet ihren Ausdruck aber auch im großen Engagement des Landesverbandes der Deutschen aus Russland. Die Kontakte zwischen der Landesregierung und der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sind seit vielen Jahren ganz eng und hervorragend. Frau Lilli Bischoff und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich auf die

enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Land Niedersachsen verlassen.

Ich denke, das haben kürzlich auch die wertschätzenden Worte unseres Innenministers im Rahmen der Gedenkveranstaltung der Landsmannschaft noch einmal sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Auf diese Solidarität und vielfältige Unterstützung wird die Landsmannschaft auch in Zukunft setzen können, zumal ihre Mitglieder in ihrer Rolle als Brückenbauer zwischen Niedersachsen und Russland immer wichtiger werden.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der gemeinsame Antrag unterstützt das Vorhaben einer Bundesratsinitiative, in deren Rahmen geprüft werden soll, inwiefern die im Herkunftsland vollbrachte Arbeitsleistung bei der Rente angemessen berücksichtigt werden kann. Im Jahr 1996 hatte sich die CDU-geführte Bundesregierung unter Helmut Kohl zu weitreichenden Einschnitten in die im Fremdrentengesetz geregelten Leistungen für Vertriebene und Spätaussiedler entschieden. Begründet wurde dies seinerzeit u. a. damit, eine Besserstellung gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen zu vermeiden.

Ich verstehe dieses Argument, aber auch das Anliegen der Russlanddeutschen, wie alle Bürgerinnen und Bürger eine der Würde des Alters entsprechende Rente zu beziehen. Deshalb halte ich es für einen richtigen Weg, gemeinsam mit anderen Bundesländern zu allgemeinverträglichen Lösungen wie Sozialversicherungsabkommen mit den einzelnen Herkunftsländern zu kommen. Es geht dabei um nicht weniger, als die individuelle Arbeitsleistung und die kollektive Lebensleistung der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler gebührend anzuerkennen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in diesem Sinne hoffe ich auf erfolgreiche Gespräche auf Landes- und Bundesebene und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.